



### **ENTREPRENEURSHIP: VIEL MEHR ALS «BWL»**

Désirée Jäger leitet die Entwicklungs- und Forschungsstelle für Entrepreneurship-Education; [desiree.jaeger@igb.uzh.ch](mailto:desiree.jaeger@igb.uzh.ch). Text Daniel Fleischmann

**Sie haben eine Entwicklungs- und Forschungsstelle für Entrepreneurship-Education gegründet. Warum?** Ich bin wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Gymnasial- und Berufspädagogik der Uni Zürich und leite dort ein dreijähriges Forschungsprojekt «Entrepreneurship». Es zielt darauf, Entrepreneurship im Berufsfachschulunterricht zu fördern. Umgesetzt wird es an der Berufsschule Winterthur (BBW). Der Gedanke, eine eigene, unabhängige Stelle für das Thema einzurichten, gründet auf der Wahrnehmung, dass viele Anstrengungen in diesem Bereich an befristete Projekte gebunden und damit wenig nachhaltig sind. Zudem will ich das Thema mit der Stelle noch besser sicht- und greifbar machen.

**Das Thema ist doch fast schon modisch.** In der Tat ist es gerade schick, Entrepreneurship fördern zu wollen. Aber das Thema ist ernst und besitzt weltweit hohe bildungspolitische Relevanz: Die heutige Gesellschaft steht vor grossen ökonomischen und ökologischen Herausforderungen, deren Bewältigung die Kreativität und das mitverantwortliche Engagement von uns allen erfordert. Letztlich zielt die Förderung von Entrepreneurship auf diese Befähigung.

**Ich hätte geglaubt, es ginge um die Stärkung von unternehmerischem Denken.** Darum geht es in der Tat, aber das sollte man nicht auf einen betriebswirtschaftlichen Kontext einengen. Aus dem amerikanischen Sprachraum kommt die sinnvolle Differenzierung des Begriffes «Unternehmertum» in «business administration» und «entrepreneurship». Juniorfirmen etwa fördern zumeist Ersteres: Eine Firma selber zu führen, dort «small business owner» zu sein. Entrepreneurship hingegen bezeichnet den kreativen, innovativen Teil einer Gründung – etwas Neues zu schaffen mit unternehmerischen Mitteln. Dafür braucht es nicht BWL-Unterricht, sondern ein pädagogisches Konzept.

**Die Lehrpläne der Schulen sind voll. Verträgt die berufliche Grundbildung ein weiteres Thema?** Es ist nicht sinnvoll, Entrepreneurship als zusätzlichen Aspekt in den Unterricht zu tragen. Meine Projektvorarbeiten haben gezeigt, dass es möglich ist, die Förderung von Entrepreneurship als Querschnittsaufgabe zu verstehen und das Thema in bestehende Bereiche des allgemeinbildenden Unterrichts zu integrieren. Generell sollte die Berufsbildung die Lernenden auch darin stärken, eigene Arbeitsplätze zu schaffen, denn das zukünftige Beschäftigungssystem bietet immer weniger vorhandene Stellen.

**Dann geht es auch nicht darum, Gründungen zu fördern?** Primär wird die Arbeit an Ideenkonzepten gefördert. Die Lernenden sollen im Unterricht die Möglichkeit haben, «entrepreneuriale» Initiative, Innovationskraft und ökonomische Kreativität zu entwickeln. Wir vermitteln nur am Rande betriebswirtschaftliches Wissen und es macht auch keinen Sinn, «unternehmerische Eigenschaften» wie Risikobereitschaft fördern zu wollen – solche Eigenschaften gibt es nicht. Das Bundesamt für Statistik zeigte 2007, dass die Hälfte der Neugründungen nach vier Jahren gescheitert ist. Der Grund sind nicht fehlende Finanzen, sondern ungenügende Ideenkonzepte. Ich halte darum auch nicht viel von Businessplan-Wettbewerben, denn sie sind meist viel zu kurzfristig angesetzt. Der für wirklich innovative Gründungen entscheidende Lernprozess dauert oftmals Jahre.

**Sie führen seit 2010 auch die Geschäftsstelle der Schweizerischen Gesellschaft für Angewandte Berufsbildungsforschung (SGAB). Gehört «Entrepreneurship» zu den neuen Zielen?** Die SGAB ist Mitorganisatorin der Entrepreneurship-Tagung in Zürich am 15. November 2011. Die Durchführung von Veranstaltungen zu aktuellen und praxisrelevanten Fragen der Berufsbildung ist eines unserer Ziele.

### **FINANZHILFEN FÜR SPRACHENPROJEKTE**

Der Bund gewährt neu Finanzhilfen für kantonale Projekte zur Förderung des Sprachenlernens. Eingabeberechtigt sind die kantonalen Bildungsdepartemente und weitere Stellen, darunter etwa Schulen, die für ihr Projekt ein Empfehlungsschreiben des kantonalen Bildungsdepartementes vorweisen können.

Grundlage für die finanzielle Unterstützung durch das Bundesamt für Kultur (BAK) ist das Bundesgesetz über die Landessprachen und die Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften vom 5. Oktober 2007 (Sprachengesetz). Gesuche für eine Projektunterstützung für das Jahr 2012 können bis am 31. Januar 2012 beim Generalsekretariat EDK eingereicht werden.

[www.edk.ch](http://www.edk.ch) > Arbeiten > Sprachenunterricht

### **KLASSENGRÖSSEN: UNTERSCHIEDLICHE RICHTGRÖSSEN**

In den Kantonen bestehen durchaus unterschiedliche Vorstellungen über die richtige Klassengrösse. Dies zeigen die aktuellsten Umfragedaten der EDK zu den kantonalen Bildungssystemen, die eine Vielzahl von weiteren Themen abdecken – gut sortiert nach Bildungsstufen. So liegt die Richtgrösse von Berufsfachschulen im Kanton Solothurn bei 17 Lernenden pro Klasse, im Kanton St. Gallen bei 24. Weitere Kantone: LU 18, AG je nach Branche 20 bis 25, BL 22. Einzelne Kantone kennen gar keine Bestimmungen über die Klassengrössen (etwa AR, OW, JU), die meisten unterscheiden zudem EFZ- und EBA-Bildungen. Die Minima liegen in den meisten Kantonen bei zehn Lernenden.

<http://www.edk.ch/dyn/13341.php>